

Keil | Wenn ich mich nicht irre

[Was bedeutet das alles?]

Geert Keil

Wenn ich mich nicht irre

Ein Versuch über die
menschliche Fehlbarkeit

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19639

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019639-7

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Einleitung 7
2. Wer oder was kann fehlbar sein? 13
3. Was ist Fallibilismus? 19
4. Wahrheit: das, was man verfehlen kann 26
5. Können wir uns über schlechthin alles irren? 33
6. Und der Papst? 42
7. Worin Skeptiker sich irren 48
8. Widerlegt sich der Fallibilismus selbst? 60
9. Intellektuelle Demut, Wissenschaft und Philosophie 69
10. Fehlbarkeit, blinde Flecken und das Heilbronner Phantom 76
11. Schluss 90

Anmerkungen 92

1. Einleitung

Menschen brauchen jeden Tag eine große Menge zutreffender Überzeugungen, um unbeschadet durchs Leben zu kommen. Wer diese Zeilen liest, hat sich nur selten darüber geirrt, ob die gesammelten Pilze essbar sind, ob der Lastwagenfahrer ihn gesehen hat oder ob das Gelände auf dem Aussichtsturm stabil ist. Über andere Dinge irren wir uns häufiger. Warum ist der Wohnungsschlüssel nicht dort, wo ich ihn ganz sicher hingelegt habe? Manchmal haben auch kleine Irrtümer fatale Folgen, manchmal haben wir einfach nur Glück, dass sie keine haben.

Menschen scheinen ihrer Natur nach nicht gegen Irrtümer gefeit zu sein. Denkbar wäre es durchaus, dass sorgfältiges und gewissenhaftes Überprüfen unserer Überzeugungen uns eine Gewähr dafür verschaffte, keinem Irrtum zu erliegen. Denkbar wäre das, doch die Erfahrung spricht eine andere Sprache: Wir sind offenbar Wesen, die nicht immer aus eigener Kraft sicherstellen können, dass etwas, was wir mit Gründen für wahr halten, auch wahr ist.

Dabei dürfte der größte Teil unserer Alltagsüberzeugungen wahr sein, also mit den Tatsachen übereinstimmen. Einige sind aber auch falsch. Leider ist es im Einzelfall schwer und manchmal unmöglich, festzustellen, zu welcher der beiden Klassen eine Überzeugung gehört. Philosophische *Skeptiker* haben aus der menschlichen Fehlbarkeit den Schluss gezogen, dass wir strenggenommen gar nichts wissen können: Wir haben viele leidlich gut gestützte Annahmen über die Welt, aber da wir für keine von ihnen eine Wahrheitsgarantie besitzen, verfügen wir nicht über Wissen. Mit dieser These haben Skeptiker zwei Arten von Gegenspielern auf den Plan gerufen: Die einen argumentieren, dass wir uns über manche Dinge schlechterdings nicht irren können. Die anderen argumentie-

ren, dass Wissen keine Unfehlbarkeit erfordert und dass Menschen deshalb trotz ihrer Fehlbarkeit manches wissen.

»Die alten Fragen, die alten Antworten, da geht nichts drüber«, möchte man mit Samuel Beckett ausrufen. Leserinnen und Leser, die sich nicht von Berufs wegen mit Erkenntnistheorie beschäftigen, mögen bezweifeln, dass sich der Beschäftigung mit diesen alten Fragen noch Einsichten abgewinnen lassen, die nicht bloß für die akademische Philosophie von Interesse sind. Sie mögen auch einwenden, dass uns heute angesichts »postfaktischer« politischer Kommunikation andere Probleme mit der Wahrheit auf den Nägeln brennen als die menschliche Fehlbarkeit. Sind nicht die *Lüge* und die *absichtliche Täuschung* eine ungleich drängendere Herausforderung als der unwissentliche Irrtum?

In politischer Hinsicht ist dagegen wenig zu sagen. Doch schon die Frage, worin genau sich Lügen, Täuschungen und Tatsachenverdrehungen von Irrtümern unterscheiden, erfordert begriffliche Klärungen, für die in der politischen Öffentlichkeit selten genügend Sorgfalt aufgewendet wird. Wer eine andere Person belügt, möchte sie etwas glauben machen, was er selbst nicht glaubt. Aber wie verhält es sich, wenn der Verbreiter einer Nachricht ihren Wahrheitsgehalt selbst nicht beurteilen kann? Was muss etwa ein Journalist unternommen haben, damit man sagen kann, dass er eine Nachricht »besten Wissens und Gewissens« verbreitet hat? Welche Irrtumsquellen sind durch den Vorbehalt »besten Wissens und Gewissens« abgedeckt und welche nicht? Und allgemeiner: Unter welchen Bedingungen sind wir eigentlich dazu *berechtigt*, etwas zu glauben? Falls ich keinerlei Anhaltspunkte dafür habe, ob eine irgendwo aufgeschnappte Behauptung stimmt oder nicht, kann ich sie nicht kurzerhand für wahr halten. Ich muss mich ja auch zu der Überzeugung *bringen*, und das geht nicht durch bloßes Mutmaßen oder Wunschdenken.